

Noam Sheriff (1935–2018) – Mechaye Hametim

Der vor wenigen Wochen verstorbene Komponist Noam Sheriff war eine der prägenden Gestalten der israelischen Musik. Sein symphonisches Werk „Mechaye Hametim“ wurde 1987 in Amsterdam uraufgeführt und bezieht sich in seinen vier Sätzen auf die Gründungsgeschichte Israels: der erste Satz ist dem Leben in der Diaspora vor dem Holocaust gewidmet, der zweite der Shoa, also der weitgehenden Vernichtung der Juden in Europa. Der dritte Satz bezieht sich auf das Wiederauferstehen jüdischen Lebens nach dem Holocaust und der vierte auf den modernen Staat Israel. Dabei sind in komplexer Weise programmatisch ausdeutbare musikalische Elemente mit Texten der jüdischen Tradition und synagogalen liturgischen Elementen zu einem symphonischen Ganzen in der Tradition der Symphonien Gustav Mahlers verschmolzen.

Die vielen Bezüge auf jüdische Religion und jüdische Liturgie können hier kaum im Ansatz geklärt werden. Die Formulierung, die den Titel des Werkes bildet, „Mechaye hametim“, taucht im ersten Teil des im Gottesdienst zentralen jüdischen Bittgebets („18 Bitten-Gebet“) auf, und zwar im zweiten Segen: „Und treu bist du, die Toten wieder zu beleben. Gelobt seist du, Ewiger, der du die Toten wieder belebst!“

Der 1935 in Tel-Aviv geborene Noam Sheriff gehörte zur zweiten Generation israelischer Komponisten, zu einer Gruppe, die in den 1920er und 30er Jahren bereits in Israel (bzw. in Palästina) geboren wurden und Hebräisch als Muttersprache beherrschten; das Jüdische verstand sich für Sheriff ganz von selbst. Zur ersten Generation gehörten die meistens in Deutschland ausgebildeten und in den 1930er und 1940er Jahren nach Palästina eingewanderten Komponisten und Musiker, die vielfach die Jüngeren unterrichteten. Sheriff war Schüler des 1897 als Paul Frankfurter in München geborenen Paul Ben-Chaim, der 1933 nach Palästina emigriert war. Zudem studierte er bei Wolfgang Friedländer, einem aus Berlin stammenden Dirigenten, der sich in Israel Ze'ev Priell nannte und zu den zentralen Gestalten des Musiklebens in der Gründungszeit Israels gehörte, sich gleichwohl ungeheuer schwer tat mit der Ankunft in der so neuen Welt.

Die Schülergeneration war zunächst weniger national gesinnt als die Angehörigen der ersten Generation und eignete sich moderne Kompositionstechniken und -mittel an (z. B. serielle und elektronische Musik); die andauernde Bedrohung Israels, fünf Kriege und unzählige Anschläge führten später bei mehreren zu einer wieder stärkeren Betonung des Religiös-Politischen. Diese Komponistengeneration bemühte sich außerdem um eine Synthese aus Materialien der lokalen jüdischen Musiktradition und der aktuellen westlichen Ästhetik. Zudem ging eine Reihe ihrer Angehörigen zur weiteren Ausbildung nach Europa; Sheriff zog 1957 nach Berlin, um sich bei Boris Blacher in der Komposition, später auch nach Salzburg, um sich bei Igor Markevitch im Dirigieren zu perfektionieren. Blacher, durch Herkunft und Charakter vor einer Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus offenbar gefeit, Markevitch als Mitglied der antifaschistischen Widerstandsbewegung in Italien: Sheriff suchte auch in Europa unbelastete Lehrer.

Sheriff war zugleich Komponist und Dirigent, darin Gustav Mahler vergleichbar, von dem Sheriff in einem Interview sagte: „In Mahler's compositions, you find the quintessential element of what I understand is being a Jew.“ Sheriffs und Mahlers Musik gemeinsam sind der symphonische Umriss, der erzählende Tonfall, in dem Zynismus und Sentiment ineinander übergehen, die bedeutende Rolle der virtuos gehandhabten Instrumentation, die nun selbst zum Gegenstand der Komposition geworden ist, ferner die Diskontinuität, das Zerbrechen des musikalischen Zusammenhangs in Stücke, die bei scheinbarer Divergenz und Unverbundenheit dennoch rätselhaft genau aufeinander bezogen sind, und schließlich der Hang, Bruchstücke von – bei Sheriff: osteuropäisch-jüdischer und besonders gern der Klarinette zugeordneter – Volksmusik in die symphonisch-artifizielle einzufügen.

Die Symphonie erzählt von der jüdischen Diaspora, die nach Hause will, die das in einer unvorstellbaren Katastrophe Zerschlagene zusammenfügt und auf dem Trümmerfeld der Weltgeschichte zu einer neuen Existenz gelangt.

Dr. Burkhard Meischein